

150 Werke

von mehr als 80 Künstlerinnen und Künstlern aus einer der visionärsten und bedeutendsten Privatsammlungen internationaler Gegenwartskunst, der Sammlung Enea Righi, zeigt ab heute das Museion von Bozen in der Aus-

stellung „Among the invisible Joins“. Eröffnung: 18.30 Uhr. Besprechung und Interview mit dem Direktor und Kurator Bart van der Heide folgen am Samstag. Im Bild: Philippe Parreno, Speech Bubbles (silver), 2009



Der weibliche Körper war für Beate Gantz immer wieder Sujet ihrer Kunst.

Leben als ständiges Werden und Wachsen

TRAUER UM: Die Künstlerin Beate Gantz ist tot

Ein langes Ausstellungscurriculum, ein unermüdliches Suchen nach Form und Farbe, ein offenes Herz für Kunst und Kultur: Wir werden **Beate Gantz** vermissen.

In lebendiger Erinnerung noch die Ausstellungen in ihrem ART Stillendorf, wo sie fast jährlich die Türen für die Kunst ihrer Kunstfreundinnen öffnete. Großzügig, offen, neugierig, eine besondere Künstlerin, die, auch wenn sie es – wie sie in einem Interview einmal sagte – aufgegeben habe, die internationale Anerkennung zu finden, in unserem Lande vielen bekannt war.

Kunst im privaten Raum war für Beate Gantz eine spannende Herausforderung, dort traten ihre Werke mit den geladenen Künstlerinnen in einen besonderen Dialog. Dort verband sie Kunst und Leben, forderte zu Gesprächen auch über ihre Werke auf. In diesen konnte man viele besondere Aspekte entdecken: „Die große Stärke liegt in der Reduktion der Form und der Farbe. Immer wenn es ihr gelingt, das Persönliche zu abstrahieren, sich von den Konventionen zu befreien, zu ihrer erworbenen Freiheit zu stehen und malerisch zu verarbeiten, entstehen ihre stärksten Bilder“ (Traudi Messini, Katalog 1994).

In den vielen Jahren ihrer künstlerischen Auseinandersetzung malt und zeichnet sie Werke, die diese Freiheit dem Bild einprägen. Der weibliche Körper war ein immer wieder suchendes Thema. Linien, energische Pinselstriche, Innenleben nach außen gekehrt mit expressiver Gestik: Sie ließ in diesen Arbeiten die Kraft des Körpers spüren. Und in einem Gespräch zu den Werken erklärte sie: „Ich widme mich dem Werden und Wachsen, ich will zeigen, dass nicht nur Krieg und Elend, Trauer und Tod eine Rolle spielen, sondern dass das Leben weitergeht. So lege ich den Fokus auf den weiblichen Körper, das was immer mein Thema, auch diese Technik mit mehreren aufeinander geschichteten Lagen, Gouache und Federzeichnung unterstreicht die Lebendigkeit und auch die Veränderung im Leben.“

Die Anfänge

Beate Gantz eröffnete bereits 1975 ein Atelier in Bozen, sie war Mitglied des Südtiroler Künstlerbundes und beteiligte sich an vielen seiner Ausstellungen. „Farbenfeuer“ der Seele, der Titel eines Ausstellungskataloges, umschreibt vieles, was sich in ihren Werken findet. Das große Format

lag der Künstlerin in besonderem Maße. Öl, Tempera, Acryl oder Tuschfederzeichnungen zeigen, wie sehr sie auch in den Landschaftsimpressionen ein inneres Bild zu verweben imstande war. Breite expressive Farbbahnen, aus denen sich Eindrücke, gelebte und erlebte Augenblicke, oft schwebend herauschälten, bestimmen ihre dynamische Bildwelt und dabei setzte sie die Farbe als entscheidendes malerisches Mittel ein.

Farbe als Kraft des Lebendigen

„Unter den kraftvoll aufgetragenen Tonalitäten nimmt das gestufte Rot eine dominante Position ein – als eminenter Träger symbolhafter Gestik und emotionaler Vitalität“ (Mathias Frei). Vieldeutig präsentierte sie in der letzten Vernissage die Geschichte der Scheherazade: „Es ist eine Geschichte, die nie aufhört, ich habe versucht, die orientalische Welt in die Werke einzubringen.“

Beate Gantz als Geschichtenerzählerin war eine ungeahnte Entdeckungsreise für die Kunstfreundinnen und Freunde. Dass diese besondere Persönlichkeit nicht mehr ihren Farbpinsel schwingen wird, uns nicht mehr mit ihren immer wieder neuen Zyklen überraschen wird, stimmt traurig. Kunst verbindet, das war ein besonderes Credo dieser Künstlerin. Die großzügige Öffnung ihrer Privaträume, ihre „Bilderabende“, wo man die Arbeiten und auch jene ihrer Künstlerinnen-Freundinnen im Gespräch mit anderen betrachten konnte, werden uns fehlen. Eva Gratl

■ **Beate Gantz** ist in Wien geboren; von 1972 bis 1976 Studium an der Akademie der Angewandten Künste in Wien bei Prof. A. Frohner, Prof. W. Bertoni und Prof. Tasquil. Über 40 Einzelausstellungen unter anderem in Bozen, Mailand, Florenz, Rom, München, Linz sowie zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland.



Das große Format und das starke Rot lagen der Künstlerin in besonderem Maße.

„Eisige Glückseligkeit“

PREMIERE: Eine beseelte Christine Lasta im Monodrama „Prima Facie“ im Stadttheater Bruneck

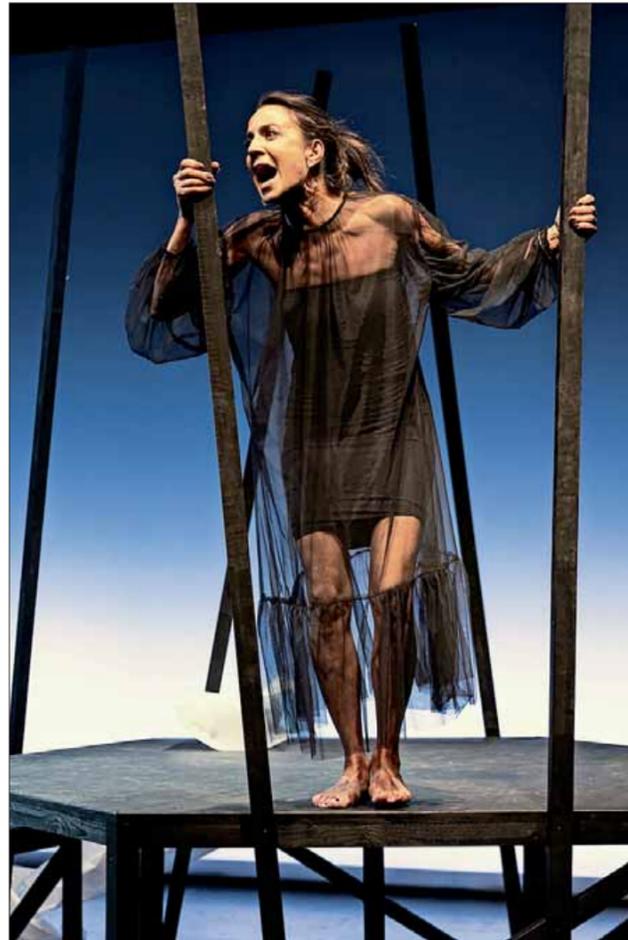
VON FERRUCCIO DELLE CAVE

Christine Lasta macht aus **Suzie Millers** preisgekröntem Monolog „Prima Facie“ einen berührenden Dialog mit dem Publikum im bis auf den letzten Platz gefüllten Stadttheater Bruneck. Nur wenigen in unserem Lande ist es gegeben, einen Monolog von über eineinhalb Stunden sprachlich so sicher und mit einer derart berührenden Empathie erlebbar zu machen!

Tessa Jane Ensler, die Strafverteidigerin aus kleinbürgerlichem Milieu, die es an die Jura-Elite-Universität geschafft hat und nun als Topanwältin in einer Kanzlei für Topverdiener gelandet ist, gehört zu jenen aufstrebenden Juristinnen, die sich der Verteidigung der Vergewaltigung angeklagter Männer verschrieben hat und gerät am Ende in dieselbe Situation wie eben jener Frauen, deren Vergewaltiger sie mit ihren Plädoyers vor Gericht vor dem Gefängnis bewahrt.

Suzie Millers Monodrama „Prima Facie“ erzielte nach der Uraufführung 2019 in Sydney große Bühnenerfolge, so im Londoner Westend sowie am New Yorker Broadway. Die von **Ursula Tavella** bewusst minimalistisch, aber wirkungsvoll mit weißen Papierfahnen ausgestattete Bühne ist Gerichtssaal, Wohnung und wieder Gerichtssaal in einem. Christine Lasta geht sofort eine aktive Zwiesprache mit dem Publikum ein, ist aber auch zugleich Zuschauerin, Richterin, Staatsanwältin und Geschworenensjury.

Der Regisseur des Stücks, **Christian Mair**, setzt in diesem aufregenden Monodrama voll und ganz auf die Stärken und die Erfahrung Christine Lastas, die nicht nur physisch an ihre Grenzen geht, indem sie sich in die rasch changierenden Seelenzustände der Protagonistin einlässt. „Prima facie“ bedeutet im Fachjargon „dem ersten Anschein nach“, und genau das will Tessa hinterfragen. Sie erklärt zu Be-



Souverän und intensiv den ganzen Abend lang: Christine Lasta als Strafverteidigerin Tessa. SILBERSALZ.photo

ginn mit sachlicher Präzision, wie mit juristischen, rhetorischen und psychologischen Tricks die Anklägerinnen zu verunsichern sind, um Zweifel an ihren Aussagen zu wecken. Ob jemand wirklich schuldig ist oder nicht, juckt die erfolgreiche Anwältin nicht im Geringsten, für sie sind Gerichtsverhandlungen wie Sportveranstaltungen, die es zu gewinnen gilt. Nie versucht sie dabei den schwierigen Beweis anzutreten, dass die fast immer weiblichen Opfer der sexuellen Intimität zugestimmt haben, viel-

mehr inszeniert sie ihre Mandanten so, dass diese nicht wussten, nicht wissen konnten, dass kein Einvernehmen vorlag, sie also vor dem Gesetz unschuldig sind. Dabei ignoriert die Anwältin, dass viele Missbrauchsoffer derart unter Schock stehen, dass sie sich nicht wehren oder lediglich verbal zu beschwichtigen versuchen, also keine Wunden vorweisen können und sich nach der Tat zudem schamvoll gereinigt haben.

Offensichtliche Beweise gibt es also meistens genauso wenig wie

Zeugen. Sie agiert zuerst wie ein zynisches Biest, dessen Erfolge asoziale Folgen haben. Von Verantwortung und ethisch-moralischen Überlegungen will sie nichts wissen. Das nüchterne Fazit ist: Das System ist nicht zum Schutz der weiblichen Opfer da, auch nicht an Wahrheit oder Gerechtigkeit interessiert, sondern am Bedienen von Gesetzestexten. Und ist die Unschuldsvormutung nicht „das Fundament einer zivilisierten Gesellschaft“, bis es sie eben selbst erwischt...

In diesem facettenreichen Spannungsfeld bewegt sich das Stück, das von der Schauspielerin derart souverän gegeben wird, dass man nur staunen kann. Nie aufdringlich wirkt dabei auch der ruhige Sound im Hintergrund, den die Jazzsängerin und Musikerin **Marion Feichter** auf der Bühne hervorzaubert! So wurde dieser Abend zu einem beklemmenden Plädoyer, das in der Darstellung Christine Lastas zu einem wunderbaren Theatererlebnis wurde. Wie sie allein Situationen und Figuren aus Tessas Lebensgeschichte an- und das Innenleben der Figur ausspielt, eröffnet dem Publikum Einblicke in ihr Wesen, das dann jäh vor der Realität kollabiert: Mit Entsetzen macht die Darstellerin schließlich deutlich, wie sie der smarte Julian an einem anderen Abend nach reichlich Alkoholgenuss nicht wie gewünscht in Ruhe lässt, sondern seinen Penetrationsdrang mit roher Gewalt durchsetzt, um dann vor Gericht alles zu leugnen. Tessa erlebt die Hölle, wird zum Spielball der Gesetzestexte und resigniert am Ende vor dem Freispruch des Vergewaltigers, und dies in einer ungläublichen darstellerischen Intensität.

■ **Weitere Termine:** 2./3./6./9./11. Oktober, 20 Uhr, sonntags 18 Uhr, Stadttheater Bruneck

BILDER auf abo.dolomiten.it

Angemessene Rente

POLITIK: Altersvorsorge für Künstlerinnen

Seit Corona ist das Thema nicht nur hierzulande zum großen Thema geworden: die Sozialabsicherung und damit verbunden die Altersvorsorge von Künstlern und Künstlerinnen. Nun befasst sich der 1. Gesetzgebungsausschuss des Regionalrats mit einem Gesetzesentwurf zur Verbesserung der Altersvorsorge für Kunst- und Kulturschaffende. Eingebracht wurde dieser von den Grünen Abgeordneten Zeno Oberkofler, Brigitte Poppa, Madeleine Rohrer und Lucia Coppola, mitunterzeichnet haben auch Kulturlandrat Philipp Achammer und Magdalena Amhof. Der Gesetzentwurf sieht nun eine Anhebung des Beitrages der Region für den Zusatzrentenfonds für Kunst- und Kulturschaffenden von 500 auf 1000 Euro jährlich vor, gestaffelt nach den eingezahlten Beiträgen. Ziel ist es, den Kulturschaffenden zu ermöglichen, sich stärker auf ihre kreative Arbeit zu konzentrieren, ohne ständig um ihre finanzielle Zukunft besorgt sein zu müssen. Ab dem Haushaltsjahr 2025 soll ein Gesamtbeitrag von einer Million Euro zur Verfügung gestellt werden.

MUSIC FUND SÜDTIROL

„Investitionen in Kunst und Kultur lohnen sich“

„Die Kreativwirtschaft ist die Zukunftsbranche, weil sie Werte schafft, ohne Ressourcen zu verschleudern. Der Music Fund ist ein großartiger Schritt für die Musikszene und ein wichtiges Signal an die gesamte Kreativbranche, dass sich Investitionen in Kunst und Kultur für alle lohnen – auch und gerade in Südtirol“, freut sich Peter Schorn, Präsident von PERFAS. Denn nach einer fast dreijährigen Entwicklungsphase beruhend auf einer Idee und dem Konzept von PERFAS, ist die neue Wirtschaftsförderung für Musik Realität geworden. Der MUSIC FUND SÜDTIROL wurde in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Wirtschaftsentwicklung, dem Amt für Kultur und PERFAS entwickelt und zielt darauf ab, den Musik-Standort Südtirol zu stärken und regional, national sowie international attraktiver zu gestalten. Das Förderprogramm sieht die ganzheitliche Unterstützung eines Veröffentlichungs- und Produktionszyklus vor und berücksichtigt unterschiedlichste Sparten des Musikbusiness. Aktuell



Peter Schorn

verfügt der Fond über ein Gesamtförderbudget von 270.000 Euro. Es sind jährlich 2 Calls vorgesehen. Antragsberechtigt sind freiberuflich tätige Musiker und Musikerinnen, Bands und Selbstständige, die eine Tätigkeit in der Musikbranche ausüben, sowie Unternehmen der Musikwirtschaft. Grundvoraussetzung, um einen Antrag zu stellen, ist eine Mehrwertsteuer-Nummer („Partita IVA“) oder eine Umsatzsteuer-Identifikationsnummer (UID). Der Mindestbeitrag pro Antrag beträgt 10.000 Euro, der Höchstbeitrag 100.000 Euro. Antragstellende dürfen maximal 3 Anträge pro Call einreichen.

Im Rahmen der Musikförderung ist nachzuweisen, dass im Zuge der Produktion und wirtschaftlichen Verwertung des Musikwerkes anerkannte Herstellungskosten in Höhe von mindestens 120 Prozent der Fördersumme in Südtirol ausgegeben werden. Somit profitiert die Südtiroler Musikwirtschaft direkt vom Förderprogramm.

Die Anträge eines jeden Calls werden von der Abteilung für Wirtschaftsentwicklung auf ihre Vollständigkeit überprüft und von einer Kommission von 7 unabhängigen Fach-Experten aus der internationalen Musikbranche bewertet. Bewertungskriterien sind unter anderem: Auswirkung der Projektstellung auf die Kulturwirtschaft und das Ausbildungsangebot Südtirols – Beitrag zur Stärkung des Kulturstandorts Südtirol und/oder zur Sichtbarkeit – Erwartete Effekte für den Musikstandort Südtirol – Marktchancen des Repertoires – Marktchancen des Künstlers. Anträge für die 1. Förderrunde können ab sofort bei der Abteilung Wirtschaft eingereicht werden (Frist: 31. Oktober).